

Strategie der "volksdemokratischen Revolution", so, als sei es mehr um propagandistische Verbrämung eines Vorgangs gegangen, bei dem sowjetische Offiziere schlicht den Ablauf heimischer Revolutionswege kopierten. Natürlich war der Begriff verfälschend, doch stand dahinter ein durchdachtes Konzept Moskaus, den anfänglichen Mangel an brauchbaren prosowjetischen Kommunisten zu überbrücken und dennoch eine schnelle Sowjetisierung und Rekrutierung der erforderlichen Klientel zu betreiben. Für einen bloßen Trick war das Maßnahmenprogramm der als Vorstufe sozialistischer Revolution bezeichneten Umwälzungen zu tief greifend und bei den sozialen Erwartungen großer Bevölkerungsteile auch zu sehr manipuliert, um sich sofort zu entlarven.

Hans Maretzki

Charles K. Armstrong: The North Korean Revolution, 1945-1950

New York, Cornell University Press 2003, 265 S., 39,95 US\$

Da Nordkorea, oder formell die KDVR, ein höchst akutes Problem der internationalen Politik ist, erscheinen allorts Publikationen. Das Angebot präziser, gut begründeter Urteile über diesen Teilungsstaat ist jedoch mehr als gering. Dass niemand richtig hineinschauen darf, erklärt Informationsdefizite. Es rechtfertigt jedoch nicht die weit greifende Unzulänglichkeit der Analyse des real existierenden Systems "Juche-Sozialismus", seines einzigartig anomalen Regimes sowie des hypertrophen Militarismus.

Das vorliegende Buch befasst sich mit der Gründungsphase vom Beginn der sowjetischen Besetzung Nordkoreas im August 1945 bis zur separaten Formierung der KDVR im September 1948. Es ist eine exzellent analysierende, außergewöhnlich gut belegte, eindrucksvoll geschriebene Abhandlung der Frühgeschichte des bis heute anhaltenden Phänomens der eigenwilligsten quasi-sozialistischen Diktatur, die das letzte Jahrhundert hervorbrachte. Doch kann das nur die Hälfte verdienter Anerkennung sein. Armstrong hat Durchblick und er erklärt an den Wurzeln, was bis heute typische und wirkungsmächtige Charakteristika des Erbes von Kim Il Sung sind. Sein Sohn Kim Jong Il behauptet wie der Vater, der Juche-Sozialismus sei permanente Revolution; in Wahrheit ist er stockkonservativ, einbetoniert mit seinen Gründungsparolen, veränderungsfeindlich. Armstrongs Geschichte zu lesen hilft, manchen Irrwitz von heute besser zu verstehen. So ist es auch eine aktuell hilfreiche Publikation.

Den Anfang setzte die Sowjetisierung Nordkoreas, die geschickt das einheimische nachkoloniale revolutionäre Potenzial nutzbar machte. Es wird analysiert, wie Moskaus Prototyp einer volksdemokratischen Umwälzung angewendet wurde, nach der Norm und als totaler Systemwandel und doch mit spezifischen Akzenten vor Ort. An die Spitze der prosowjetischen Satrapie setzte man Koreaner vom Typ sowjetisch trainierter Guerillas und Militärs, die besser befehlen als zivilen Sozialismus praktizieren konnten. Und weil es Massenanhang sicherte, befürwortete die sowjetische Politik in diesem einen Fall einen stark nationalistischen Kurs der Revolutionierung. Und da nicht vorgesehen war, die Sowjetarmee dort lange zu stationieren,

wurde dieses Bollwerkselement gegen die USA und den heranwachsenden südkoreanischen Kapitalismus im Eiltempo und mit rigorosen Mitteln als robuste Stellvertretermacht etabliert. Soviel zum historischen Feld, auf dem sich der Autor bewegt. Er tut es sehr konzentriert, mit hohem Informationswert und einem Angebot interessanter Urteile.

Darüber hinaus charakterisieren den Autor zwei Eigenschaften, die äußerst wertvoll sind: Ein tiefer Einblick in koreanische Mentalitäten und ein hohes Maß an wissenschaftlicher Empathie für die reale Situation, die er analysiert. Das macht viele Passagen besonders wertvoll, etwa die Erläuterungen zum 'roten Nationalismus', zur kommunistischen Nutzung des Konfuzianismus, im Aufspüren der frühen Trends zur Juche-Ideologie, die lebensnahe Analyse der Sozialverhältnisse Nordkoreas an der geschichtlichen Wendestelle und ebenso die anschauliche Schilderung des Wechsels von der traditionellen zur revolutionierten Hierarchie der Diktatur. Umfassend wird die totale Umstrukturierung des Systems in Nordkorea beschrieben; es hätte nahe gelegen, aus der sowjetisch-revolutionär verursachten Systemdichotomie Koreas das Wesen seiner nationalen Zweiteilung kritischer erfassbar zu machen.

Das Hineindenken von Armstrong in die koreanische Realität verführt ihn gelegentlich auch zu subjektiven Sichtweisen, die sich mit der bekannten Wirklichkeit nicht decken können. Zum Beispiel Kim Il Sung: Koreanischem Nationalgefühl ist es angenehmer, dessen Revolutionsbilder auf die Zeit zurückzuführen, als er wie viele andere Koreaner in den dreißiger Jahren als junger Guerillaführer im Rahmen chinesischer Revolutionsarmeen gegen die Japaner kämpfte. Als die UdSSR ihn im Oktober 1945 in die Stellung des Regierungs- und Parteichefs hievte, war er regulär Major der Sowjetarmee, mit fünf Jahren militärischem und politischem Training in ihren Reihen. Er war nicht, wie Armstrong meint, eine Zufallswahl. Und von 1945 bis 1948 galten allein die Führungsbefehle sowjetischer Vorgesetzter, das Einmal-eins des Stalinismus hatte er bereits vorher voll aufgenommen. Es brauchte zehn Jahre, ehe er zu koreanischer revolutionärer Eigenständigkeit zurückkehrte, was aber die Sache dann keineswegs besser machte.

Es tangiert fast die Pyongyanger Großlegende, wenn Armstrong konstatiert, "die mandchurische Partisanenerfahrung formte die KDVR völlig in den nachfolgenden Dekaden" (S.11) und "teils infolge Kims Berühmtheit in der Guerillabewegung war es seine Gruppe, die schließlich in Nordkorea an die Macht kam" (S.27). Dem ist entgegenzuhalten, dass aus allen Strukturen und Führungsrichtlinien der KDVR jahrzehntelang sowjetische Instruktionen herausschauten. Nur waren sie inzwischen kimilsungistisch umgedacht und insofern "koreanisiert" worden. Und seine 'eigene' Partisanentruppe war die Fraktion, mit deren Hilfe er sich alle anderen Kräfte, auch die sehr starke pro-chinesische Strömung, unterwarf. Recht hat Armstrong allerdings, dass die Unerbittlichkeit der Feindbilder und die Radikalisierung des Kampfstils aus solchen Quellen stammten. Und die sehr sachkundige Beschreibung aller revolutionären Wandlungen in Nordkorea führt ohne viel spezifische Polemik dazu, dass die Heroenmythologie des Personenkults um Kim Il Sung auf ihre bescheidenen Ursprünge zurückgestutzt wird. Unersichtlich ist schließlich, warum die Beschreibung der frühen Militarisierung Nordkoreas ausgeklammert bleibt.

Armstrongs wissenschaftliche Qualität hätte eine Gesamtbeurteilung des Phänomens nordkoreanische Revolution erwarten lassen. Doch er beschränkt sich, wesentliche Elemente zusammenzutragen. Für ihn ist es Sozialismus in der Form und Nationalismus im Inhalt. Er verweist auf die Verwendung marxistisch-leninistischer Thesen und wie sie solipsistisch auf den Kopf gestellt werden. Die Demagogie einer Allmacht der Volksmassen wird vorgeführt und wie es schon früh beginnt, dass ein Kim Il Sung alle Autorität, Souveränität und Legitimität auf sich vereint. Sichtlich kopieren alle Machtstrukturen den Stalinismus, zusätzlich wird das Ganze traditionalistisch konfuzianisch erklärt. Die Wirtschaftsstrukturen kopieren schlicht sowjetische Ökonomie, doch schon früh wird der folgenschwere Juche-Autonomismus angepeilt. Die Regimepraxis entfaltet sich extrem totalitär, zugleich aber schafft sie sich eine obskure individuelle nordkoreanische Identität, was ihr zu gewisser Eigenkraft verhilft, die noch heute dienlich ist.

Hans Maretzki

IN ALLER KÜRZE

Duden – Das große Fremdwörterbuch: Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter

Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag, 3., überarbeitete Auflage 2003, 1.542 S., 49,00 €

Erspart *Biomonitoring* das Zahlen von *Alimenten*? Ist *Dekantieren* eine Frage der *Ästhetik*? Ist *Snail-Mail* heute noch *kommod*? Hilft ein *Chill-out-Room* beim *Updaten*? Lassen sich *Partyhopper* gern in ihre *SIM-Karten* schauen? Fremdwörter bzw. Fachwörter sind Bestandteil der deutschen Sprache und aus der Kommunikation nicht wegzudenken. Wer sie sinnvoll und angemessen einsetzen will, der muss wissen, was sie bedeuten und woher sie kommen. Das gilt besonders für Redakteure, Journalisten, Autoren, Texter, Übersetzer, kurz für alle, für die Texten und Textverstehen Beruf ist.

Der inhaltliche Schwerpunkt des Wörterbuchs liegt auf der Darstellung der Fremdwörter der deutschen Gegenwartssprache. Darüber hinaus berücksichtigt *Das große Fremdwörterbuch* heute nicht mehr gebräuchliche Fremdwörter der letzten Jahrhunderte, die für das Verständnis der klassischen Literatur sowie der wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Entwicklung von Bedeutung sind. Neben den zentralen und ausführlichen Angaben zu Bedeutung und Herkunft der Fremdwörter gibt das Wörterbuch selbstverständlich auch Hinweise zu Rechtschreibung und Worttrennung, Aussprache, Grammatik und zum richtigen und angemessenen Gebrauch von Fremdwörtern.